

Wort-Collage: Flüchtlingsland Österreich

Vorgetragen von Heidi Böck und Kilian Weidinger

Sprecher 1

Rückblick 1. Flucht nach Österreich: Das Erbe des Nationalsozialismus¹

Vor und nach Ende des 2. Weltkrieges erreichte ein Strom von 480.000 so genannten „volksdeutschen“ Flüchtlingen Österreich². In der Tschechoslowakei, in Ungarn, in Rumänien, in Jugoslawien und Polen gab es deutschsprachige Siedlungsgebiete. Von den Nazis für ihre nationalistische Expansionspolitik instrumentalisiert, wurde die Volksdeutschenfrage anfangs von der Politik nicht als österreichisches Problem akzeptiert: „Die gehören nach Deutschland, wir haben deren Elend nicht verursacht“.

Dennoch. Solidarität mit Menschen auf der Flucht: Barmherzige Aufnahmen und bald darauf nationale und internationale Hilfsprogramme sorgten für die Integration dieser Heimatvertriebenen. Die Arbeitsleistungen dieser Flüchtlinge haben zum Aufbau Österreichs viel beigetragen.

Sprecher 2

Der damalige Gallneukirchner Pfarrer Silberhammer³ berichtete, dass sich zu Kriegsende 1945 ein wahrer Flüchtlingsstrom durch die Straßen des Mühlviertels wälzte und dass er in diesen Wochen manchmal bis zu 80 Flüchtlinge im Pfarrhof beherbergte.

In OÖ lebten zu Kriegsende neben der einheimischen Bevölkerung 246.000 Flüchtlinge, in der Amtssprache „Umquartierte“. Die Volkszählung 1951 registrierte in OÖ noch ca. 102. 000 „Nicht-Österreicher“, meistens Flüchtlinge, Menschen ohne Staatsbürgerschaft, 10 % der Gesamtbevölkerung.

Flüchtlingsfamilien fanden auch in Gallneukirchen Aufnahme, bei Bauernfamilien und den Diakonissen.

Die⁴ Familie Hintermüller in Holzwiesen, Gemeinde Engerwitzdorf war eine Bauernfamilie in der tschechischen Böhmerwaldgemeinde Hohenfurt, heute Vyšší Brod. Die Vertriebenen, die „Umquartierten“ wurden von einem Lager in Kaplitz nach Bayern deportiert, wurden Landarbeiter, dann Pachtlandwirte auf mehreren Höfen in OÖ. Nach fünf Lebensstationen als Pacht-Bauern konnte Hildegard Hintermüller an der Schwelle ihres nun eigenen Hofes in Holzwiesen 1957 sagen: „Endlich nicht mehr wandern müssen!“

Sprecher 1

Rückblick 2. Flucht nach Österreich: Ungarn 1956

Während des Volksaufstands gegen die stalinistisch-kommunistische Regierung in Ungarn Oktober/November 1956, der mit massiver Unterstützung des sowjetischen Militärs blutig niedergeschlagen wurde, erreichten 180.000 flüchtende Ungarn die österreichische Grenze.⁵ Der damalige österreichische Innenminister Helmer erklärte ausnahmslos alle Flüchtlinge zu Asylberechtigten nach der Genfer Flüchtlingskonvention. In einer europaweit einzigartigen Solidaritätsaktion wurden die Menschen von Hilfsorganisationen und auch mit internationaler Hilfe erstversorgt. Für die Bundesregierung erwirkte der Staatssekretär im Außenministerium Bruno Kreisky Aufnahmequoten von Flüchtlingen in der internationalen Staatenwelt. 154.000 Ungarn-Flüchtlinge wurden in Europa und Übersee aufgenommen. 18.000 blieben auf Dauer in Österreich, darunter 1.100 unbegleitete Jugendliche.

Sprecher 2

Fluchtbiographie: Judith Majlath⁶ ist eine weltweit anerkannte Kunstvermittlerin, angesehen auch wegen ihres sozialen Engagements in UN-Organisationen. Die damals 15-jährige Judith Majlath demonstrierte, verteilte Flugzettel, baute Barrikaden in Budapest. Als sie Zeugin wurde, wie ihre Freundin im sowjetischen Panzerfeuer starb, schloss sie sich einem Flüchtlingstreck an. Solidarität mit Menschen auf der Flucht: In Österreich konnte sie dann an der Akademie der bildenden Künste studieren. Sie ist eine international angesehene Kunst-Vermittlerin und wirkt ehrenamtlich in UN-Flüchtlingsorganisationen.

¹ Vgl.: Pilz Renate. Geschichte der transnationalen Frauenmigration in Oberösterreich in der zweiten Republik unter besonderer Berücksichtigung der Erwerbsarbeit. Dissertation. Linz 2014. S 80 ff

² Robert Schlesinger/ Melitta H. Šunjić (Hg.) Flucht nach Österreich. Die Zweite Republik in Flüchtlingsporträts. Wien 2001 S 175 ff

³ G. Fitzinger. Das Schicksalsjahr 1945. In Gallneukirchen. Ein Heimatbuch für die Gemeinden Gallneukirchen, Engerwitzdorf, Unterweisersdorf u. Alberndorf. Freistadt 1982. 249

⁴ Unser Engerwitzdorf. Geschichte.Gegenwart. Zukunft. 2007. Wilhelm Mayrhofer S 348

⁵ Vgl.:Robert Schlesinger/ Melitta H. Šunjić (Hg.) Flucht nach Österreich. Die Zweite Republik in Flüchtlingsporträts. Wien 2001 S 281 f

⁶ Robert Schlesinger/ Melitta H. Šunjić (Hg.) Flucht nach Österreich. Die Zweite Republik in Flüchtlingsporträts. Wien 2001 S 42

Fluchtbiographie: Prof. Paul Lendvai⁷ ist einer der profiliertesten Publizisten Österreichs und Osteuropaexperten. Er kam nicht mit dem Flüchtlingsstrom von 1956. In den Jahren vor der niedergeschlagenen Revolte war er Sozialdemokrat und Journalist, dann in Haft und mit Berufsverbot belegt. Erst angesichts abermaliger Verhaftungen engagierter Intellektueller ersuchte er von Polen aus um Asyl in Österreich. Persönlichkeiten wie diese vermittelten der Welt das Ansehen Österreichs als mutig-freies Kulturland.

Sprecher 1

Rückblick 3. Flucht nach Österreich. Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei 1968

Als im August 1968 Truppen des Warschauer Paktes den Prager Frühling mit Militärgewalt beendeten, wurde Österreichs Aufnahmekapazität für Flüchtlinge abermals auf die Probe gestellt. Rund 100.000 Menschen aus Tschechoslowakei erhielten in Österreich Schutz vor Verfolgung. Die privaten Hilfsorganisationen organisierten auf Staatskosten Quartiere. Über erfolgreiche diplomatische Bemühungen der österreichischen Regierung konnten viele Flüchtlinge in Drittländern Aufnahme finden. Ca. 11.000 blieben in Österreich, unter ihnen viele Hochqualifizierte, Techniker, Ärzte, Wissenschaftler.

Sprecher 2

Jaroslav Fohl⁸, Chemiker, war 1968 aktiv im „Prager Frühling“, engagiert im „Klub der Parteilosen“, einer oppositionellen Vereinigung, deren Mitglieder auf die berüchtigten „Schwarzen Listen“ gesetzt wurden. Nach Österreich geflüchtet, fand er rasch Arbeit in seinem Beruf. Viele Jahre wirkte er in der Forschung der Voest-Alpine, er wurde für die Entwicklung des Corex-Verfahrens – ein Verfahren zur Gewinnung von Roheisen ohne Hochofenprozess – ausgezeichnet. Jaroslav Fohl engagierte sich auch bei Amnesty International. In einem Lebensrückblick schrieb er im Jahr 2000: „Damals war Österreich ärmer, aber ungemein hilfsbereit. Vielleicht ist Wohlstand ein Zustand, wo man weniger bereit ist zu helfen.“ Und dann: „Die Politik müsste den Leuten klarmachen, dass wir Fremde brauchen, um die Pensionen auch in Zukunft sichern zu können.“

Sprecher 1

Rückblick 4. Flucht nach Österreich: Solidarität und Nächstenliebe in den 1970 und 1980-iger Jahren

Asylpolitik war in fortschrittlichen Staaten - in Österreich unter Bundeskanzler Kreisky - ein wesentlicher Aspekt der Nord-Süd-Politik. Die Bundesregierung gewährte großzügig Asyl über Ersuchen der UN-Flüchtlingsorganisation UNHCR, aber auch über Zivil-Organisationen wie Amnesty International. Im internationalen Ansehen hatte Österreich den Ruf eines vorbildlichen Asyllandes. Menschen, die wegen ihres politischen Engagements, wegen ihrer Religion oder ihrer Herkunft bedroht waren, erhielten Asyl. In Absprache und Zusammenarbeit mit anderen Aufnahmestaaten übernahm Österreich Flüchtlingskontingente aus Uganda, Kongo, aus Chile, Argentinien, Uruguay, Kurden aus der Türkei und dem Irak, Menschen aus Persien, „Boatpeople“ aus Vietnam und Kambodscha und aus der tschechischen Nachbarschaft verfolgte Anhänger der „Charta77“.

Um Aufnahme und Integration der Asylanter bemühten sich oft Pfarr- und Gewerkschaftsgruppen. Dem Engagement organisierter Helfer standen in den achtziger Jahren zunehmend mehr rechtspopulistische Ressentiments gegen „die Fremden“ gegenüber. Aber die Regierung bemühte sich mit den Sozialpartnern und Kirchen um Bewusstseinsbildung für Flüchtlingsprobleme.

Sprecher 2

„Schau, da kommt ein Kater!“ Der damals 24-jährige Julio Ramos⁹ arbeitete im Kabinett des chilenischen Präsidenten Salvador Allende. Nach dem Militärputsch durch Augusto Pinochet im September 1973 musste er untertauchen. Aus dem Versteck wurde er mit dem Dienstauto des österreichischen Botschafters – versteckt im Kofferraum - befreit. Als der zur Tarnung rußgeschwärmte Julio Ramos in der Botschaft aus dem Kofferraum kletterte, riefen Botschaftsmitarbeiter „Schau, ein Kater!“ Nach Österreich geschmuggelt bekam er Asyl. Er konnte arbeiten und engagierte sich sozial und politisch: „Österreich hat uns das Leben

⁷ Melitta H. Robert Schlesinger/ Melitta H. Šunjić (Hg.)

Echte Österreicher. Gespräche mit Menschen die als Flüchtlinge gekommen sind. Wien 1995 S 57ff

⁸ Robert Schlesinger/ Melitta H. Šunjić (Hg.) Flucht nach Österreich. Die Zweite Republik in Flüchtlingsporträts. Wien 2001 S 66

⁹ Robert Schlesinger/ Melitta H. Šunjić (Hg.) Flucht nach Österreich. Die Zweite Republik in Flüchtlingsporträts. Wien 2001 S 80

gerettet. Die Solidarität, die wir bekommen haben, können wir heute im Kleinen zurückgeben.“ Das Namensattribut Kater/Gato ist ihm eine Ehre, so wird er gerne gerufen.

David Alaba – ein Segen für Österreichs Fußball. Sein Vater ist gebürtiger Nigerianer, seine Mutter stammt aus Indonesien. Staatsbürger geworden, wurde Vater Georges Alaba 1995 Österreichs erster dunkelhäutiger Gardesoldat. Die Familie Alaba ist sozial engagiert, auch in den Immigranten-Communities. Der Vater, gefragt zu den gegenwärtigen Bildern über Flüchtlinge aus Afrika: „Diese Bildern erinnern mich an meine Immigration 1984.“¹⁰

Sprecher 1

Rückblick 4. Flucht nach Österreich: Flüchtlinge in der neuen Weltordnung seit 1990¹¹

Die Jahre nach 1989 – kein Eiserner Vorhang mehr, kein Sowjetimperium mehr - brachten ein Umdenken in der Flüchtlingspolitik. Hatten Flüchtlinge aus kommunistischen Staaten bis dahin einen Vertrauensvorschuss als „politisch verfolgt, asylwürdig“ gehabt, wurden Immigranten jetzt oft als „Illegale“ verdächtigt. Rechtspopulistische Polemik gegen „die Ausländer“ und nur selten ein Nachdenken über die Ursachen der Migrationen dominierten die öffentliche Meinung. Die westlichen Staaten bauten technisch-militärische und juristische Schranken gegen Immigrationsströme.

Zur Migrantenabwehr wurden neue Gesetze installiert, u. a. das Fremden- und das Aufenthaltsgesetz, Grenzkontroll- und Passgesetz und das Ausländerbeschäftigungsgesetz. Die Absicht war, die Arbeitsmigration zu kontrollieren, doch diese Gesetze tangieren Grundrechte. So können ohne richterliche Anordnung Hausdurchsuchungen bei Verdacht auf Aufenthalt „Illegaler“ durchgeführt und Schubhaft verfügt werden. Das Asylrecht sieht vor, dass jeder, der auf seiner Flucht in irgendeinem Land vor Verfolgung sicher war, dorthin abzuweisen, abzuschicken sei. Ob der Asylwerber im betreffenden „sicheren Drittland“ je wieder sicher sein werde, dort noch einmal einreisen könne, ist für die Asylbehörde keine Entscheidungsgrundlage. Erkenntnisse des Verfassungsgerichtshofes und des Europäischen Gerichtshofes erforderten Novellierungen der Gesetze. Gab es in den 1980-iger Jahren noch ca. 80% positive Asylbescheide, schrumpfte die Quote bald auf ca. 10 %. Seit 1990 kann gegen negative Asylbescheide beim Asylgericht berufen werden. Seither sind Asylbescheide und Aufenthaltsberechtigungen fast mehrheitlich positiv. Aber Menschen, deren Asylbegehren abgelehnt wurde, die aber aus humanitären und anderen Gründen nicht abgeschoben werden können, dürfen nicht arbeiten, sind auf die privaten Hilfsorganisationen, wie den Verein Ute Bock angewiesen.

Sprecher 2

Der Zerfall von Jugoslawien im „Balkankrieg 1992 – 1998“¹² trieb viele hunderttausend Menschen in die Flucht, viele davon nach Österreich. Europäische Staaten nahmen sie auf, Deutschland 320.000, Österreich und Schweden je 90.000, Italien 36.000, Dänemark 28.000, Schweiz 25.000, Norwegen 18.000, Frankreich 15.000.¹³

Österreich tat in dieser Zeit das, was zu tun war: In einer „De facto Aktion“ wurden die Kriegsflüchtlinge ohne behördenaufwändige individuelle Asylverfahren den Flüchtlingen nach der Genfer Konvention gleichgestellt.

Damals war der Krieg sozusagen vor unserer Haustüre. Heute dominieren den öffentlichen Diskurs Worte wie „Ansturm“, „Welle“, „Wirtschaftsflüchtling“, „Obergrenze“. Gilt „Solidarität mit Menschen auf der Flucht“ also nur europäischen Nachbarvölkern? Oder sollten wir die Genfer Flüchtlingskonvention doch noch einmal genauer lesen und dann entsprechend anwenden?

¹⁰ www.krone.at - 13.06.2015

¹¹ Vgl.: Robert Schlesinger/ Melitta H. Šunjić (Hg.) Flucht nach Österreich. Die Zweite Republik in Flüchtlingsporträts. Wien 2001 S 281 f

¹² Vgl.: <http://orf.at/stories/2292981/2292970/>

¹³ Helmut Kodydek. Der Balkankonflikt und die Bosnien-De-facto-Unterstützungsaktion in Österreich 1992 – 1998. Diplomarbeit. Universität Wien 2011. http://othes.univie.ac.at/16830/1/2011-10-17_0347353.pdf